

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Bereits sind einige Wochen verflossen, seitdem die Sommerpause zu Ende gegangen ist. Sind Sie ausgeruht und mit neuem Tatendrang in den Alltag gestartet? Ich hoffe es gern für Sie!

Es ist anzunehmen, dass Sie damit auch zurückgefunden haben auf die Empore, auf die Orgelbank oder zum Kirchenchor. Wenn das Patrozinium Ihres Gotteshauses auch auf den «Augstheiligtag» fällt, wie das bei mir der Fall ist, dann wissen Sie sicherlich auch um den steilen Start kurz nach den Sommerferien. Mit einer Repetitionsprobe und der Generalprobe muss die Festmesse mit Solisten, Chor und Orchester am 15. August «stehen». Je besser das Werk vor der Sommerpause «ins Gefrierfach» gelegt wird, desto sorgloser kann ich jeweils die Ferien geniessen. Und mich darauf freuen, nach der kurzen Auftauphase im Chor die feiernde Gemeinde mit einer Orchestermesse überraschen zu dürfen.



Christian Albrecht

Das ist auch in diesem Jahr erneut gut gelungen. Dennoch hatte ich diesmal – freilich in einem etwas anderen Zusammenhang – eine Begegnung mit einem Kirchgänger, die ich hier zu Papier bringen möchte. Bevor ich nämlich nach meiner Ferienabwesenheit erstmals wieder die Treppe zur Empore hochsteigen wollte, um dort erneut meinen Orgeldienst zu versehen, winkte mich der mir bekannte, regelmässige Kirchgänger in der hintersten Bankreihe zu sich. Ob ich einen guten Sommer verbracht hätte, oben im Norden? Hier sei nichts Ausserordentliches passiert – alles wie gehabt. Auch wenige Beerdigungen. Und nach einer Pause, mit einem verschmitzten Lächeln im Gesicht, lispelte er mir zu: «Tuasch denn wieder schön giiga, dass mir guat khönand singa!»

Ich war zunächst etwas irritiert, hatte schon auf der Zunge, ihn korrigierend darauf hinzuweisen, dass wir Organisten nicht geigen, und zu fragen, was genau er denn mit dem Wort «schön» meine. Ich habe dann beides nicht gesagt und geantwortet, dass ich mir die allergrösste Mühe geben werde und es mir natürlich ein sehr grosses Anliegen sei, dass die ganze Gemeinde mit mir zusammen gut singen könne – mit bewusster Betonung darauf, dass dies für alle, von der vordersten bis zur hintersten Bankreihe, gedacht sei ...

Ich habe mir den Satz anschliessend auf der Zunge zergehen lassen. Die Prise Humor, die da mitschwingt, umweht nicht nur indirekt ein schönes Kompliment (nämlich, dass ich offenbar vor den Ferien «schön giigat» habe), sondern bringt knapp und bündig auf den Punkt, was das Ziel des Begleitens von Kirchenliedern auf der Orgel ist.

Der Satz aus dem Mund des Kirchgängers in der hintersten Bankreihe hat dazu geführt, dass ich meine Kirchenliedbegleitungen wieder bewusster unter die Füsse und in die Hände nehme. Auf dass alle «guat khönand singa» ...

Mit herzlichen Grüssen
Christian Albrecht, Redaktor

In eigener Sache

Innerhalb der *Fachkommission Verbandszeitschrift «Musik und Liturgie»* haben die folgenden personellen Mutationen stattgefunden: Johanna Jud reichte ihre Demission als Mitglied der Kommission per Ende Juni 2017 ein. Als neue Mitglieder gewählt wurden Katja Deutschmann und Matthias Wamser.

Der Dank für die geleistete Arbeit und die Vorstellung der neuen Mitglieder erfolgt in der kommenden Ausgabe von «Musik und Liturgie». Wir bitten um Kenntnisnahme.

ca